

Jobbörse

Portal: Ausländische Fachkräfte gesucht

Willkommenskultur: »Make it in Germany« unterstützt Fachkräfte aus dem Ausland, die in Deutschland leben und arbeiten wollen. Das deutsch- und englischsprachige Portal bündelt Beratungs- und Unterstützungsangebote. Es zeigt, wo Fachkräfte gesucht werden und unter welchen Voraussetzungen sie eine Stelle in Deutschland annehmen können (»Quick-Check«).

Unterwegs

Ein Blick über den Tellerrand

Gegenbesuch: Mitte März besuchen deutsche Studierende aus Gengenbach russische Betriebe in Wolschkij und nehmen an einer internationalen Logistik-Konferenz teil. Der Besuch wird von der Baden-Württemberg Stiftung finanziell unterstützt.

Zum Hingehen

Fragen klären

■ **Donnerstag, 7. März, ab 10 Uhr:** Was hat ein Kampfflugzeug mit Big Data zu tun? Dieses und andere Themen werden beim vierten Workshop »Open Source Business Intelligence« (BI) an der Hochschule Offenburg diskutiert. Ziel der Reihe ist es, Anwender, Berater und Wissenschaftler zusammenzubringen, um Lösungen, Best Practices, Trends und offene Probleme von Business Intelligence im Unternehmenseinsatz zu diskutieren.

► Info/Anmeldung: www.osbi-workshop.de/wordpress

Frühlingsgefühle zu jeder Jahreszeit

Gefunden ohne zu suchen: Zwei Paare berichten über ihre Liebe an der Hochschule / Stärken nutzen

Frühlingsgefühle machen auch vor der Hochschule keinen Halt: Wer sich am Arbeitsplatz kennenlernt, hat die Chance auf eine besonders stabile Beziehung, sagen die Forscher. Zwei Paare beweisen, dass es stimmt.

VON BETTINA KÜHNE

Im ersten Semester hat er ihr ein Bild von seinem Dackel gezeigt – an mehr erinnert sich Katrin Schneider nicht. Als sie 2010 ihr Studium in »medien.gestaltung und produktion« aufnahm, war Tom Hauff noch einer von 35 anderen im Kurs. »Ich war auch nicht oft an der Hochschule gewesen«, räumt Hauff ein. Der Grund ist einleuchtend: »Anfangs hatte ich hier nicht einmal ein Fahrrad.« Von Bohlsbach aus, wo er wohnte, hatte er eine Stunde Fußweg zur Hochschule. Grund genug, in der Innenstadt, wo Schneider wohnt, Station zu machen. »Er ist einfach nicht mehr gewichen«, erinnert sich die 26-Jährige an die Anfänge.

Deshalb lässt sich auch gar nicht so genau definieren, seit wann sie nun zusammen sind. »Den ersten Kuss« am 3. Januar nimmt Schneider als Datum, ist aber sicher, »dass wir da nicht das gleiche haben«.

Hauff (26) kam damals vom Heimatbesuch bei seinen Eltern zurück, im Gepäck etwas Selbstgebasteltes. Schneider war begeistert – es war eine Figur aus dem Zeichentrickfilm »Die Biberbrüder«, die er aus Pappmaché gefertigt hatte.

Wie auch immer: Fast zwei Jahre sind seitdem ins Land gegangen, und die beiden verbringen privat wie beruflich ihre



Katrin Schneider und Tom Hauff lernten sich an der Hochschule Offenburg kennen und sind mittlerweile seit mehr als zwei Jahren ein Paar.

Foto: Ulrich Marx

gesamte Zeit miteinander. »An der Hochschule sind wir zurückhaltend«, sagt Schneider. Erst wollte sie sicher sein, »dass es hält«, bevor sie mit der Neugier rausrückte. Die Statistik spricht für eine stabile Beziehung: Während in »freier Wildbahn« nur aus 17 Prozent der Flirts etwas Festes wird, toppt die »Liebe am Arbeitsplatz« das locker mit 38 Prozent.

Gegenseitige Motivation

Das Paar sieht die Vorteile: »Bei Arbeitsgruppen können wir uns nach unseren Stärken und Schwächen gezielt einsetzen.« Er ist der Grafiker und Informatiker, sie widmet sich der Illustration und der Animation. Gerangel um Noten – nein, gibt es keines. »Aber wenn Katrin gut ist, motiviert mich das,

wieder besser zu werden: Sie beflügelt mich«, sagt Hauff.

Inzwischen wohnt er längst »bestens integriert« in ihrer WG. »Auch weil er so viel abspült«, lacht Schneider. Obwohl normalerweise eher sie putzt; er kocht und backt vegane Cupcakes.

Gleicher Freundeskreis, gleiche Interessen mit dem Zeichentrickfilm und gleiche Arbeit bei Studium und der Hilfskraftstelle – »wir sind langweilig«, fürchtet Schneider. Obwohl, eine Differenz gibt es. Hauff mag Fußball, gerne auch mit seinem Bruder im Stadion von Halle. Schneider: »Ich bin ihm zuliebe mit – und sie haben sogar gewonnen.«

Für ein Praktikum geht die Studentin bald für ein halbes Jahr nach Stuttgart. Hauff, der

aktuell nicht so oft an die Hochschule muss, wird sich der Grafik-Firma widmen, die er mit seinem Bruder gegründet hat. Das heißt: Er hat die Möglichkeit, seine Partnerin in Stuttgart zu besuchen.

Drei Kinder: »Wenn man frisch an der Hochschule ist, will man ja erst einmal das Neue genießen und sich umsehen. Das hatte ich mir eigentlich auch so vorgenommen«, erinnert sich Jana Kiechle. Doch gleich zu Studienbeginn im Jahr 2000 lernte sie ihren Mann Matthias kennen. Außer im MI-Studiengang trafen sie sich auch beim Hochschulsport, zunächst auf rein freundschaftlicher Basis. Ab dem dritten Semester war dann alles klar – und sie deklarierte ihre Studentenebude zur WG um.



Jana und Matthias Kiechle: Inzwischen sind drei Kinder da.

Gekracht hat es vor allem zu Prüfungszeiten, »wenn einer viel lernen muss und der andere am Computer zockt«. Bei Projektarbeiten sind sich beide erst aus dem Weg gegangen, um nicht nur zusammen zu sein. Doch das hat sich bald geändert, man setzte die Stärken und Schwächen gezielt ein. So wundert es nicht, dass die beiden nun in Konstanz »ein und denselben Arbeitgeber« haben.

Das Praxissemester absolvierte das Paar 2003 in Hamburg. Nach Abgabe der Diplomarbeit folgte im Mai 2004 der Heiratsantrag. Jana Kiechle: »Zur Hochzeit am 20. Mai 2005 haben wir uns besonders über die Glückwunschkarte unserer ehemaligen Profs und dem Sekretariat gefreut.« Inzwischen gehören drei Kinder zur Familie.

Campus persönlich

Absolvent Thaddäus Bonath erinnert sich ...

Bei welcher Gelegenheit im Job denken Sie an die Hochschule zurück? Natürlich immer dann, wenn Praktikanten von der Hochschule zu uns kommen. Oder auch, wenn sich im Betrieb eine neue Fragestellung ergibt: Dann erinnert man sich an eine Vorlesung, in der das Thema besprochen wurde, und zieht tatsächlich das alte Skript noch mal raus, um es wieder nachzulesen.

Warum hatten Sie sich für die Hochschule entschieden? Was es letztlich war, weshalb ich nach Offenburg bin, weiß ich wirklich nicht mehr. Ich hatte mir auch andere Hochschulen angesehen und verglichen. Letztendlich wollte ich dann hierbleiben. Vielleicht liegt es daran, dass es nah zu meiner Heimat lag.

Welches Feedback geben Sie, damit sich die HS weiter verbessert? Die Hochschule soll und muss die Grundlagen vermitteln: Sie garantiert mit ihrer Ausbildung, dass die Absolventen fit sind fürs Berufsleben – egal in welcher

Firma. Es spezifischer auf die Firmen zuzuschneiden, kann nicht Sinn der Sache sein. Die Leute haben das Rüstzeug, um sich dann zurechtzufinden.

Wie halten Sie Kontakt zur Hochschule? Kontakt zu ehemaligen Kommilitonen halte ich über die sozialen Netzwerke. Und dadurch, dass Praktikanten zu uns kommen, gibt es auch immer wieder Kontakt. Noch enger wird der, wenn eine Abschlussarbeit vergeben wird: Dann trifft man auch mit den Professoren zusammen, die diese Arbeit betreuen.

Was sollte man zwischen Studium und Job getan haben? Da gibt es kein Muss, sondern nur individuelle Vorlieben. Ich habe gleich zu arbeiten begonnen. Aber ich verstehe auch, wenn jemand zunächst ein halbes Jahr um die Welt reist.

► Thaddäus Bonath (30) wohnt in Gutach und arbeitet als Konstrukteur bei der Firma Hiwin in Offenburg. Seine Freizeit widmet er derzeit vor allem seinem 14 Monate alten Söhnchen.

Schmerzfrei dank Minipumpe

Die Doktorarbeit (2): Waldemar Grünwald entwickelt Chip für implantierte Elektronik

Waldemar Grünwald hat die Elektronik für eine Pumpe entwickelt, die bei Spastiken eingesetzt werden kann. Für ein Paper hat er im polnischen Wroclaw einen Preis erhalten.

Schmerz lass' nach – und zwar mit einer sichelförmigen Pumpe aus Titan, für die Doktorand Waldemar Grünwald die Elektronik entwickelt hat. Sie kann in den menschlichen Körper eingesetzt werden. Damit sie dort gezielt Medikamente abgibt, hat Grünwald am Institut für Angewandte Forschung (IAF) die Möglichkeiten erforscht, wie sie elektrische Signale durch ein Titangehäuse senden kann.

Hintergrund, warum die Schmerzpumpe Daten senden soll, sind die Kosten: »Die Medikamente für Spastiker sind sehr teuer und gerade am Anfang einer Therapie muss der Arzt den Patienten oft neu einstellen – da kommt es häufig vor, dass sich die Medikamente noch ändern«, erklärt Grünwald. Mit den Daten, die der Arzt von der Schmerzpumpe erhält, soll vermieden werden, dass teure Medikamente weggeworfen werden. Für die Patienten ist die Schmerzpumpe im Körper angenehmer als die orale Medikamenteneinnahme: »Die Dosierung ist gering und über das Implantat



Waldemar Grünwald hat für den von ihm entwickelten Chip zur Steuerung einer winzigen Medikamentenpumpe bereits einen Preis erhalten.

Foto: Hochschule Offenburg

gehen die Medikamente direkt dahin, wo sie gebraucht werden.« Wenn der Patient dann zum Arzt geht, helfen dem Mediziner die Daten, die über die Elektronik abgegeben werden, bei der Einstellung des Medikaments.

Bis zu acht Jahre lang kann die Pumpe im Körper bleiben, die mithilfe von Ösen im Gewebe befestigt wird. Titan wird verwendet, weil es keine allergischen Reaktionen im Körper auslöst und nicht abgestoßen wird.

Die Nachfrage in der Industrie ist groß, berichtet Grün-

wald, der das Projekt in Zusammenarbeit mit der Firma Tricumed in Kiel und mit der Universität Freiburg entwickelt.

Erfolgreich war er auch bei der »International Conference on Signals and Electronic Systems« in Wroclaw: Er präsentierte den von ihm entwickelten Chip, der in der Schmerzpumpe verbaut ist und Daten über die Verträglichkeit und die Dosierung des Medikaments an ein externes Steuergerät sendet, das vom Arzt bedient wird. Für sein Paper erhielt er einen Preis.

Punktum

WECHSELN: Über die Studienplatzbörse der HRK können sich Studierende deutschlandweit auf die Suche nach freien Studienplätzen machen. An der Hochschule Offenburg stehen in dem Bachelor-Studiengang Maschinenbau nach dem Vergabeverfahren noch Restplätze zur Verfügung.

GANZ OBEN: Nach der Hochschule bald in der Führungsebene: Das HIS-Institut für Hochschulforschung hat festgestellt, dass fünf Jahre nach dem Studienabschluss an einer Hochschule bereits 37 Prozent der Absolventen eine Leitungsposition besetzen.

GRÜNDERTREFF: Im Technologiepark Offenburg findet am Donnerstag, 7. März, der grenzüberschreitende »START HOP Gründertreff« statt. Es wird um die Frage gehen, wie Zielgruppen erreicht werden können.

Kontakt

✉ **Alexander Dinkhoff** (MITTELBADISCHE PRESSE) alexander.dinkhoff@reiff.de

✉ **Christine Parsdorfer** (Hochschule) 0781/205434 christine.parsdorfer@hs-offenburg.de